

# Der Lettenhof in Zürich : eine Siedelung für alleinstehende Frauen

Autor(en): **M.L.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **43 (1927)**

Heft 42

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582076>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Lettenhof in Zürich.

Eine Siedelung für alleinstehende Frauen.

(M. L. Sch.) Zürich kann sich rühmen, als erste Schweizerstadt einem dringenden Bedürfnis unserer Zeit entsprochen zu haben: der Schaffung von Kleinwohnungen für alleinstehende und besonders für berufstätige Frauen. In den drei schmucken Genossenschaftsbauten im „Letten“ haben 56 alleinstehende Frauen ihr eigenes Heim gefunden, je nach Bedürfnis in Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Die verschiedensten Berufskategorien sind vertreten: kaufmännische Angestellte, gewerblich Tätige, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Krankenpflegerinnen, Sekretärinnen, Telephonistinnen, Späterinnen usw. Von der jüngsten Heimbewohnerin, die als Handelschülerin bei ihrer Schwester wohnt, bis zur 84jährigen Seniorin freuen sich alle des Bewusstseins, im eigenen Heim schalten und walten zu können. Welche Wohltat das für eine große Zahl erwerbstätiger und auch alleinstehender älterer Frauen bedeutet, kann nur ermesst, wer die Nöte des Hausens im „schön möblierten Zimmer“ kennt. In dem man als Untermieterin für verhältnismäßig teures Geld eben doch nur geduldet ist, meist ohne Möglichkeit, sich diesen Unterschlupf zum heimeligen Zuhause zu gestalten; denn dazu gehört, daß wir Frauen uns das Heim und die kleinen Dinge des persönlichen Haushaltens so einrichten können, wie es Mittel, Zeit und Liebe dazu erlauben.

Um so wärmerer Dank gebührt all denen, die die Not der Alleinstehenden erkennend, die Siedelung im Letten verwirklichen halfen. Dieser Dank gebührt als erster der Zürcher Frauenzentrale. Die verdiente Präsidentin Maria Fierz hatte vor zwei Jahren den Gedanken ihrem Vorstand vorgelegt und tatkräftige Unterstützung gefunden. Im besondern war es Frau Rudolph-Schwarzenbach als Präsidentin der Baukommission „Lettenhof“, die mit zielbewusster Energie die Vorarbeiten zu überwinden mußte, die von allen Seiten das Projekt immer wieder in Frage stellten. Als Bauplatz wurde das dem Kanton gehörende Areal Lettenhof in Aussicht genommen und im März 1926 die „Baugenossenschaft Lettenhof“ gegründet. Wer die Bauten ausführen sollte, war der Kleinen, mit den Vorarbeiten betrauten Kommission bald klar, da die Zürcher Architektin Lux Guyer für derartige Pläne nicht nur rasches Verständnis bewies, sondern auch von England her schon praktische Erfahrung in ähnlichen Bauten mitbrachte. Es fanden sich zwei weitere Organisationen bereit, das Projekt der Siedelung durchzuführen zu helfen; die eine war das Protektorat für alleinstehende Frauen, die andere die Gruppe weiblicher Angestellter des Kaufmännischen Vereins, die in der Folge die Baugenossenschaft erwerbstätiger Frauen gründete. Ihre Mitwirkung hat die Ausführung des ganzen Projektes eigentlich erst ermöglicht, vor allem, weil die Errichtung eines Wirtschaftsbetriebes, der von vielen Seiten gewünscht wurde, nur auf dieser breiteren Basis realisiert werden konnte. Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften ließ sich gewinnen, den Betrieb eines kleinen alkoholfreien Restaurants zu übernehmen.

Was nun die Beschaffung der für ein so großes Unternehmen nötigen Geldmittel anbelangt, so war diese überhaupt nur dadurch möglich, daß die Stadt Zürich den Baugenossenschaften, die sich mit gemeinnützigem Wohnungsbau befassen, sehr weitgehende finanzielle Unterstützung gewährt. Sie hat hierfür spezielle Grundsätze aufgestellt, denen die Baugenossenschaften sich zu unterziehen haben, gewährt dann aber mit 6% verzinsliche

Darlehen bis zur Höhe von 94% der Bausumme, insofern von anderer Seite die erste Hypothek zugesichert und von den Genossenschaften das verbleibende Anteilsscheinkapital im Betrage von 6% der Bausumme gezahlt resp. einbezahlt ist. Dank der Mitwirkung des Verbandes zur Förderung des gemeinnützigem Wohnungsbau, der Kantonalbank Zürich und durch Zeichnungen von Anteilsscheinen durch weitere Kreise konnte die Finanzierung sichergestellt werden. Die zukünftigen Bewohnerinnen hatten Anteilsscheine für 600 bis 1800 Fr. zu zeichnen.

Anfangs September 1926 begann auf dem Areal „Lettenhof“ eine überaus intensive Bautätigkeit, denn auf 1. April 1927 sollte der große Mittelbau der Frauenzentrale, auf 1. Juni die beiden Flankenbauten des Protektorates und der Baugenossenschaft erwerbstätiger Frauen einzugsbereit sein. Das unmöglich Erscheinende wurde geschafft, dank den unermüdblichen Bemühungen der Architektin Lux Guyer. Es gelang ihr, innerhalb des Budgetes Kleinwohnungen zu schaffen, die aufs zweckmäßigste den Bedürfnissen der Mieterinnen angepaßt sind: die heimeligen Einzimmer-Wohnungen mit ihren Nischen für das Bett und ihren in Wandschränken eingebauten Waschgelegenheiten mit fließendem Wasser und den kleinen elektrischen Kochstellen, mit nach außen durchlüfteten Speisekästchen und ihren 20-Liter-Boilern. Recht geräumig sind die Zwei- und Dreizimmer-Wohnungen mit eigener Küche und Badezimmer, dem 75-Liter-Boiler und den überaus günstigen Größenverhältnissen ihrer Wohnzimmer. Selen es die modernen Möbel der Jungen, sei es der altmodische Hausrat der älteren Bewohnerinnen, alles paßt sich der heimeligen Innen-Architektur gleich gut an. Durch die von der Decke bis zum Boden reichenden Balkontüren und die breiten, das Himmellicht erfassenden Fenster sind alle Zimmer vorzüglich belichtet. Raumanlage und Raumausnützung verraten auf Schritt und Tritt das Verständnis der Architektin für die Bedürfnisse eines Frauenhaushaltes, der neben dem Beruf möglichst zeit- und kraftsparend geführt werden muß. So die kleinen Küchen mit ihren eingebauten Kühl- und Geschirrschränken und den Klappstischen, den Nischen und Wandkästen zur Unterbringung von Hausrat, Kleidern, Wäsche usw. Jedes der drei Häuser besitzt eine eigene Waschküche mit elektrischem Kessel und Ausschwingmaschine. Auch hat jede Mieterin einen Verschlag auf der Wende zu ihrer Verfügung. Eine wesentliche Erleichterung bedeutet es, daß Zentralheizung und Treppenreinigung von der Hauswartfrau und ihrem Mann besorgt werden, die im Haus der Frauenzentrale eine Dreizimmer-Wohnung inne haben. Bis auf zwei Parterrewohnungen dieses Hauses sind alle drei Häuser schon von Anfang an besetzt. Das zweite Haus der Frauenzentrale enthält außer dem alkoholfreien Restaurant und den Räumlichkeiten für dessen Personal noch sieben Einzelzimmer mit gemeinsamer Treppe und Bad.

Alle Mitbeteiligten am schönen Siedelungswerk feierten als Gäste des Zürcher Frauenvereins die Eröffnung des heimeligen alkoholfreien Restaurants. Dabei wurden von den Vertreterinnen und Vertretern der drei Genossenschaften warme Worte des Dankes und der Freude über das wohlgelungene Werk gesprochen. Der Dank galt vor allem den Initiantinnen und der trefflichen Architektin, die ihre schwierige Aufgabe mit Sachkenntnis und Idealismus gelöst hat. Er galt aber auch „der großzügigen Baupolitik der Stadt Zürich“, dem Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften sowie allen denen, die irgendwo mitgeholfen hatten, den Wohnheimgedanken für alleinstehende berufstätige Frauen zu verwirklichen. Wer dessen Wohltat aus eigener Erfahrung kennt, kann nur das eine von Herzen wünschen, daß der Gedanke überall Nachfolger finden möge. („N. Z. Z.“)